

Die Zeit des Nationalsozialismus

Im Jubiläumsjahr 2024 gilt es auch die Zeit zwischen 1933 und 1945 zu beleuchten, in der der Hitlerfaschismus das Gesicht Deutschlands in der Welt binnen weniger Jahre radikal ins Negative veränderte und mit dessen Folgen wir uns bis in die Gegenwart hinein auseinander zu setzen haben. Seine biologistische Weltanschauung gründete sich auf die damals für wissenschaftlich gehaltenen Disziplinen des Sozialdarwinismus, der Eugenik und der Rassenhygiene, die im ausgehenden 19. Jhdt. aufgekommen waren auf immer mehr Akzeptanz in der Gesellschaft stießen. Zentraler Bestandteil der NS-Rassenideologie war der Antisemitismus, der auf eine Ebene geführt wurde, die eine Assimilierung von Juden in der Gesellschaft unmöglich machte. Anhand der Unterlagen im Stadtarchiv Dresden konnte nachgewiesen werden, dass auch das Städtische Klinikum Dresden seinen Anteil in der ersten Phase der Ausgrenzung jüdischer Bürgern hatte.

Im Abgleich der erhaltenen Personalakten des Krankenhauses mit den Namen der Opfer aus dem „Buch der Erinnerungen“, das die Schicksale deportierter Juden aus Dresden während der NS-Zeit wiedergibt, konnte Dora Gerson bestimmt werden, die allerdings schon 1920 aus dem Städtischen Klinikum Friedrichstadt ausschied. Sie verlor ab 1933 wie alle jüdischen Ärzte ihre Zulassung und zog nach 1936 von Dresden nach Hannover zu ihrer Schwester. Sie nahm sich an ihrem 57. Geburtstag 1941 das Leben. Im Zuge weiterer Sichtung der Dokumente konnte festgestellt werden, dass der Assistenzarzt Erich Sternberg aus dem Stadt Krankenhaus Löbtauer Straße und ein Dr. Stein aus dem Krankenhaus Friedrichstadt zum 31. März 1933 ihre Kündigung erhielten. Während sich zu Sternberg und Gerson die Lebensläufe ermitteln ließen, konnten zu Dr. Stein keine weiteren Daten ermittelt werden.

Ein weiteres dunkles Kapitel aus der Zeit des Nationalsozialismus ist die Beteiligung an den Maßnahmen zur Zwangssterilisierung, die ebenfalls auf den biologistischen Vorstellungen von minderwertigem Leben fußen. Die Frauenklinik Dresden-Friedrichstadt zählte mit zu den ersten in Dresden, die ab 1933 im Sinne der NS-Rassenideologie Zwangssterilisierungen vornahm, offenbar bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (kurz Sterilisierungsgesetz), das ab 1. Januar 1934 Gültigkeit besaß. Hauptverantwortlich dafür waren sowohl der Klinikdirektor Walter Albert, der schon vor dem Ersten Weltkrieg die Geschicke der Klinik lenkte, als auch sein Nachfolger Heinrich Eufinger, der von 1935 an bis 1945 die Leitung der Frauenklinik innehatte. Anhand von erhalten gebliebenen Akten konnte im Jahr 2000 aufgezeigt werden, dass 708 Frauen – darunter auch Kinder - gegen ihren Willen bis 1939 sterilisiert wurden. Vier von ihnen verstarben dabei. Die Einweisung der Opfer im Sinne des Sterilisierungsgesetzes erfolgte in 51 Prozent der Fälle wegen angeborenem Schwachsinn, 29 Prozent wegen Schizophrenie und 14 Prozent aufgrund einer Epilepsie. Zwar konnten die Opfer, die aus ihren Familien stammten oder aus Anstalten wie Arnsdorf und dem Stadt Krankenhaus Löbtauer Straße, oder auch aus Kinder- und Mädchenheimen der Klinik zugeführt wurden, formal Widerspruch gegen die Sterilisierung einlegen, doch war dies in den dokumentierten Fällen erfolglos. Das prominenteste Opfer unter ihnen ist die Malerin Elfriede Lohse-Wächtler, die 1940 im Rahmen des Euthanasie-Programms in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermordet wurde. Wie viele von den anderen betroffenen Frauen ebenfalls auf diese Weise umkamen, ist derzeit ungeklärt. Auch Männer – zu denen es momentan keine Zahlen gibt - wurden in Friedrichstadt gegen ihren Willen unfruchtbar gemacht. Die Zwangssterilisierungen in Friedrichstadt wurde auch während des Krieges fortgesetzt.

Quellen:

Ullbrich, Lilli: Buch der Erinnerung: Juden in Dresden; deportiert, ermordet, verschollen; 1933 – 1945, Dresden, w.e.b., 2006

Pieper, Christine [Hrsg.]: Braune Karrieren: Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus, Dresden, Sandstein-Verlag, 2012